

# **Wirtschaftsethik als Problemlösungsprozess**

**Univ.-Ass. MMag. Dr. Harald Stelzer**

# Wirtschaftsethik als Problemlösungsprozess

## Einleitung

Seit einigen Jahrzehnten entwickelt sich ein Zweig der angewandten Ethik, der bis dahin ein Schattendasein geführt hat und, wenn überhaupt, meist nur als Bereich der Nationalökonomie behandelt wurde, nämlich die Wirtschaftsethik. Es ist geradezu von einem Ethikboom und einer Ethikindustrie (Business Ethic Industry) die Rede. Dies zeigt sich einerseits auf der theoretischen Ebene durch die Herausbildung neuer Schwerpunkte, angesiedelt zwischen Wirtschaftstheorie und Philosophie, in der Etablierung neuer Lehr- und Forschungsinhalte an Universitäten und Hochschulen, sowie an der Entstehung neuer Zentren und Lehrstühle für Wirtschaft- und Unternehmensethik, und der Flut von Büchern, Zeitschriften und Internetseiten zu diesem Thema.<sup>1</sup> Andererseits wird durch die unterschiedlichen Umsetzungsversuche ethisch inspirierter Ideen in Unternehmen sowie das steigende Interesse von wirtschaftlicher Seite an diesem Thema deutlich, dass es sich hierbei keineswegs nur um eine Sache der akademischen Diskussion handelt. Es ist nicht so, dass vom wissenschaftlichen und philosophischen Elfenbeinturm aus mit erhobenem Zeigefinger Missstände und unethische Verhaltensweisen in der Wirtschaft bemängelt und kritisiert würden. Vielmehr haben Unternehmen, oder besser die in ihnen verantwortlichen Personen, selber erkannt, wie wichtig ethische Fragestellungen für die geschäftliche Praxis und für die Beziehung des Unternehmens zu den eigenen Stakeholdern, d.h. den vom unternehmerischen Handeln betroffenen Gruppen und Personen, sind. Wirtschaftsethische Gesichtspunkte behaupten zunehmend ihren Platz zwischen dem Gewinnstreben, der Sicherung der Marktposition und der Generierung der Shareholder Value.

Das steigende öffentliche Interesse an einer Wirtschaftsethik beruht nicht nur auf positiven Beispielen unternehmensethischen Handelns, sondern auch auf Skandalen, Unternehmenszusammenbrüchen, überdimensionierten Managementgehältern und Dividendenzahlungen, sowie der Kritik an der oft vorherrschenden kurzfristigen Gewinnorientierung, an der Konzentration von Macht in Händen multinationaler Konzerne, an der Legitimität ihrer Geschäftspraktiken in Ländern der *Dritten-Welt* und an den unfairen Verfahrensweisen mancher Unternehmen gegenüber ihren Stakeholdern. Gerade die als Auslöser der gegenwärtigen Finanzkrise, die in einem unvorhersehbaren Tempo auch die Realwirtschaft erfasst hat, geltende *Subprime-Krise* – beruhend auf der Praxis einer leichtfertigen Kreditvergabe und der Weiterreichung *fauler* Kredite – hat viel Staub aufgewirbelt und den Ruf nach einer Regulierung der Finanzmärkte laut werden lassen. Wirtschaftsethik steht damit im Blickpunkt der Öffentlichkeit und eröffnet die Chance, philosophische Problemstellungen, wie sie sich in der

---

<sup>1</sup> Vgl. Hagen, Sachzwang und Unternehmensethik, 261.

praktischen Philosophie (Ethik, Sozialphilosophie und politische Philosophie) finden, verstärkt in den öffentlichen Diskurs einfließen zu lassen.

### **Die Dimensionen der Wirtschaftsethik**

Die Forderung nach der Ausrichtung wirtschaftlichen Handelns nach ethischen Gesichtspunkten erscheint auf den ersten Blick recht einfach, stellt sich jedoch bei genauerer Betrachtung als vielschichtig und kompliziert heraus. So gilt es in der Wirtschaftsethik verschiedene Dimensionen zu berücksichtigen, wobei sich grundsätzlich drei Gegenstandsebenen unterscheiden lassen, die miteinander interdependent verbunden sind:

- a) die gesellschaftliche Makroebene, wo es um Fragen der wirtschaftlichen Rahmenbedingungen, der Eigentumsverhältnisse und Wirtschaftsordnung, der Steuer- und Sozialpolitik, der sozialen Gerechtigkeit, der nationalen und internationalen Arbeitsteilung, sowie um das Verhältnis zwischen Gesellschaft, Staat und Unternehmen geht.
- b) die unternehmerische Mesoebene, die sich mit den ethischen Normen, Werten und Zielsetzungen in Unternehmen und deren sozialer Verantwortung beschäftigt, heute hauptsächlich verbunden mit dem Begriff der *Corporate Social Responsibility*.
- c) die individuelle Mikroebene, die sich mit den persönlichen Werten, Einstellungen und Verhaltensweisen der einzelnen Wirtschaftsakteure auseinandersetzt.

Die Themen der Makroebene sind eng verbunden mit der Nationalökonomie oder Volkswirtschaftslehre, die sich aus der politischen Ökonomie entwickelt hat und wichtige Wurzeln in der schottischen Aufklärung besitzt. Nicht nur in ihren Anfängen waren diese Fragen Teil der traditionellen philosophischen Auseinandersetzung, sondern sie überschneiden sich bis heute mit Themen der Sozialphilosophie, politischen Philosophie sowie der Ideologie- und Weltanschauungsanalyse. Die Mikroebene baut ebenfalls zu einem guten Teil auf philosophischen Überlegungen zur individuellen Verantwortung und Wertbildung auf und lässt sich zudem mit der philosophischen Anthropologie in Verbindung bringen. Ergänzt oder überlagert werden diese traditionellen Ansätze durch zwei wichtige Fragestellungen:

- a) die Frage, an wen sich ethische Forderungen richten können. Während das individualistische Paradigma in der Wirtschaftsethik nur Individuen als die Adressatinnen und Adressaten der Moral im ökonomischen Entscheidungsprozess anerkennt, weist das institutionenethische Paradigma Korporationen als Handlungssubjekte mit sekundärer Verantwortung aus.<sup>2</sup>

---

<sup>2</sup> Vgl. Zimmerli und Abländer, Wirtschaftsethik, 325.

b) die Frage nach den Motivationsgrundlage wirtschaftlichen Handelns. Hier findet eine lebhaft Diskussions rund um die Anwendbarkeit und die Defizite des *homo oeconomicus* Modells sowie um die damit verbundenen Ansätze der *Rational-Choice*-Theorie statt.

Die auf der Mesoebene angesiedelte Unternehmensethik ist jener Bereich, der von traditionellen philosophischen Fragestellungen am weitesten entfernt ist. Durch ihre Lage zwischen Makro- und Mikroebene steht sie mit den erwähnten Problemfeldern dieser Ebenen in Verbindung und bietet daher ausreichend Raum für philosophische Grundlagenfragen. Während die Unternehmensethik auf diese Weise von der Philosophie und den Wirtschafts- und Sozialwissenschaften von ihrer Peripherie her in die theoretischen Überlegungen miteinbezogen wird, hat sich in ihrem Zentrum eine Praxis entwickelt, die auf der problemorientierten Umsetzung ethischer Maßnahmen in Unternehmen beruht. Diese Praxis geht auf die Initiative wirtschaftlicher Akteurinnen und Akteure zurück und weist nur einen losen Zusammenhang mit der theoretischen Diskussion auf. Einerseits werden die theoretischen Überlegungen nicht miteinbezogen, weil sie zu abstrakt oder der jeweiligen Situation nicht angemessen erscheinen. Andererseits hinken sie der praktischen Umsetzung hinterher. Es lässt sich ein Auseinanderfallen von Theorie und Praxis feststellen. So gestaltet sich die Diskussion zwischen diesen Bereichen oft wenig konstruktiv. Sind die einen an Praxisbeispielen im Sinne von *best practice* und der Frage interessiert, wie ethische Bemühungen für das Unternehmen gewinnbringend umgesetzt werden können, debattieren die anderen über die Möglichkeit und den Ort von Moral in der Wirtschaft.

### **Der Ort der Moral in der Wirtschaft**

Aufgrund der Überzeugung, dass wirtschaftlichen Akteurinnen und Akteuren nicht zugemutet werden kann, gegen ihre eigenen wirtschaftlichen Interessen zu verstoßen, wurden ethischen Aspekten lange Zeit entweder überhaupt kein oder bestenfalls ein eingeschränkter Platz im Bereich der Wirtschaft zugewiesen. Untermuert wurde diese Ansicht einerseits durch die systemtheoretische Betonung der Abgegrenztheit eines nach eigenen Spielregeln und nach einem eigenen Code funktionierenden Wirtschaftssystems. Andererseits trug in den Wirtschaftswissenschaften die Neoklassik erheblich zur Verfestigung dieser Meinung bei. In ihr wird nicht nur von fixierten Grundregeln (Gewinnprinzip, Angebots- und Nachfragemechanismus, Effizienzerwägungen) des wirtschaftlichen Handelns ausgegangen, sondern es werden in ihr der These der Strukturdominanz folgend die wirtschaftlich Handelnden lediglich als Vollzugsorgane des Marktes betrachtet.<sup>3</sup> In der Neoklassik kommt es zur Herauslösung der Wirtschaft als autonomer Sphäre, die einzig und allein ihren eigenen Prinzipien zu folgen hat. Ökonomie wird dabei auf die Funktionslogik eines marktwirtschaftlichen Systems reduziert. Die Basis hierfür bildet

---

<sup>3</sup> Vgl. Steinmann und Löhr, Unternehmensethik – Ein republikanisches Programm in der Kritik, 170.

eine Art *Metaphysik des Marktes*. Die Wirtschaft wird als automatischer Mechanismus verstanden, dessen bewegende Kraft das Selbstinteresse von Millionen autonomer Individuen sei und der von ganz allein zu einem Optimum für das Gemeinwohl führen würde. Aus diesem Modellplatonismus einer Metaphysik des idealen Marktes wird dann auf die Realität zurückgeschlossen und durch eine normative Wendung der Theorie die Unmöglichkeit außerwirtschaftlicher Motive im ökonomischen Handeln festgeschrieben. Diese angeblich von weltanschaulichen und normativen Voraussetzungen freie, allein auf axiomatisch gesetzten *as-if*-Modellannahmen beruhende Position einer *reißebänen* Ökonomie hat weitreichende Konsequenzen nicht nur für die Theorie, sondern auch für die sozialpolitische und wirtschaftliche Praxis. Sie führt zu einer aus der Herrschaft von Sachzwängen hergeleiteten Hintergrundideologie, mit deren Hilfe wirtschaftliche Zusammenhänge massenmedial als unumstößliche Gewissheiten vermittelt und auf diese Weise gewisse Steuerungsmöglichkeiten von vornherein ausgeschlossen werden.<sup>4</sup>

Argumentiert wird damit, dass Interventionen in den Markt das empfindliche Marktgleichgewicht stören und zur Gefährdung einer effizienten Funktionsweise des Wirtschaftssystems führen könnten. Nicht nur staatliche Eingriffe, sondern auch zu rigide moralische Auflagen oder solche, die den besonderen Erfordernissen der Wirtschaft nicht Rechnung tragen, stehen unter Generalverdacht, den primären Wirtschaftsauftrag, der in der Gewährleistung der materiellen Versorgungssicherheit und Wohlstandsschöpfung liegt, zu gefährden. Die Unantastbarkeit des Gewinnprinzips als Steuerungsmechanismus des Marktes und Grundlage einer effizienten Ressourcennutzung wird damit durch die Beseitigung von Mangelsituationen gerechtfertigt.<sup>5</sup> Von einem solchen Standpunkt aus reicht es zur Erfüllung ihres Wirtschaftsauftrags aus, wenn Unternehmen Produkte für den Markt produzieren, Arbeitsplätze schaffen und die notwendigen Abgaben leisten, die jedoch möglichst gering gehalten werden sollten, um die internationale Konkurrenzfähigkeit nicht zu gefährden. Die Verantwortung für die Unternehmen besteht darin, die verfügbaren Mittel möglichst gewinnbringend einzusetzen und das Unternehmen unter dem Gesichtspunkt der größtmöglichen Profitabilität zu führen.<sup>6</sup> Die Gewinnmaximierung erscheint hier nicht nur als legitimes Recht, sondern als ethische Pflicht des Unternehmens.<sup>7</sup> Weitreichendere ethische Prinzipien sind aus dieser Perspektive nur zu einem unverhältnismäßigen Preis und mit verhängnisvollen Folgen durchsetzbar.<sup>8</sup> Die an Gewissen oder Verantwortungsgefühl von

---

<sup>4</sup> Vgl. Hagen, Sachzwang und Unternehmensethik, 264–5.

<sup>5</sup> Vgl. Steinmann und Löhr, Unternehmensethik – Ein republikanisches Programm in der Kritik, 150.

<sup>6</sup> Vgl. hierzu den berühmten Artikel von Milton Friedmann in *The New York Times Magazin* mit dem aussagekräftigen Titel: *The social responsibility of business is to increase its profits* vom 13. September 1970, 32–33.

<sup>7</sup> Vgl. Ulrich, Integrative Wirtschafts- und Unternehmensethik, 91.

<sup>8</sup> Vgl. Waibl, Wirtschaftsethik: Probleme – Themen – Perspektiven, 249-250.

Wirtschaftssubjekten appellierenden Moralisierungsbestrebungen seien daher zurückzuweisen, und würden sich in der Praxis auch nicht durchsetzen lassen.

Diese Herauslösung des wirtschaftlichen Handelns aus dem gesellschaftlichen Gesamtzusammenhang und die Verselbständigung der ökonomischen Theorie ist jedoch weniger selbstverständlich, als dies teilweise von Seiten der Wirtschaftswissenschaften vermittelt wird. Bei den Klassikern der politischen Ökonomie wie Adam Smith, John Stuart Mill und Thomas Robert Malthus war die Wirtschaft noch in eine normative Ordnung der Gesellschaft eingebettet und es sollte der Eigennutz durch individuelle Moral und staatliche Regulierung begrenzt werden. Selbst die neoklassische Wettbewerbstheorie kommt nicht um die Feststellung herum, dass das wirtschaftliche Handeln auf der Berücksichtigung der festgelegten Regeln des offenen und freien Wettbewerbs aufbaut und ohne Betrugs- und Täuschungsmanöver durchgeführt werden sollte.<sup>9</sup> Eine derartige Ergänzung ist notwendig, weil ohne ein grundlegendes Vertrauen im ökonomischen Bereich sehr hohe Folgekosten zu erwarten wären.

Weiters haben weder die Marktmechanismen die ihnen von der neoklassischen Theorie zugeschriebene Funktionssicherheit, noch sind die Markt- und Wettbewerbsregeln Naturgesetze. Vielmehr beruht der Markt selbst „auf labilen und störungsanfälligen Psychologien wie z.B. der kognitiven Dissonanz oder der Self-fulfilling Prophecy, die zu Manipulationen der vielfältigsten Art geradezu einladen.“<sup>10</sup> Der Markt weist ebenfalls nicht nur positive Effizienzeffekte auf, sondern auch negative externe Effekte im Sinne von konflikträchtigen Nebenwirkungen, die nur unzureichend durch die Marktpreise abgebildet werden.<sup>11</sup> Die Defizite des Marktes reichen dabei von der Blindheit für die Rechte künftiger Generationen, über seine Indifferenz gegenüber einem schonenden Umgang mit nicht erneuerbaren Ressourcen bis hin zur Verletzung von Menschenrechten für die Gewinnmaximierung.<sup>12</sup>

Gegenüber der neoklassischen Wettbewerbstheorie haben ordnungstheoretische Konzeptionen auf die Wichtigkeit der politischen, rechtlichen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen für die Wirtschaft verwiesen. Ein freier Markt kann nur innerhalb einer vom Staat geschaffenen und garantierten Rechtsordnung existieren und unterliegt deshalb automatisch gewissen Einschränkungen. Diese Rahmenbedingungen sind nicht grundsätzlich als Grenzen des Marktes zu verstehen, sondern konstitutiv für seine Entfaltung. Sie bestimmen nicht nur die wirtschaftlichen Möglichkeiten, die Verteilung der erwirtschafteten Güter und die Regelung von Konflikten. Von ihnen hängt weitgehend auch ab, was unternehmensethisch zum Problem werden kann und welche

---

<sup>9</sup> Vgl. Friedman, Kapitalismus und Freiheit, 175.

<sup>10</sup> Hagen, Sachzwang und Unternehmensethik, 268.

<sup>11</sup> Vgl. Steinmann und Löhr, Unternehmensethik – Ein republikanisches Programm in der Kritik, 150.

<sup>12</sup> Vgl. Waibl, Wirtschaftsethik: Probleme – Themen – Perspektiven, 251.

Lösungsmöglichkeiten sich für bestimmte ethische Probleme anbieten. Ordnungstheoretisch kommt es darauf an, dass das Spielfeld des wirtschaftlichen Handelns so eingerichtet wird, dass Unternehmen sich ethisch verhalten können, ohne dafür durch Wettbewerbsnachteile bestraft zu werden.<sup>13</sup> Zugleich lassen ordnungspolitische Positionen Raum für die Notwendigkeit von nicht durch die Spielregeln induzierten ethischen Aktivitäten von Unternehmen aufgrund der systematischen oder kontingenten Unvollkommenheit der Rahmenordnung.<sup>14</sup>

Diese Steuerungsdefizite zentraler rechtlicher Regelungen des Staates verweisen republikanischen Programmen zur Folge auf die Notwendigkeit einer aktiven Rolle der Unternehmen bei der Lösung von durch wirtschaftliches Handeln bedingten Konflikten und Problemen. Um die grundlegende Voraussetzung für freies wirtschaftliches Handeln aufrechtzuerhalten, ist konfliktlösendes Verhalten nicht allein durch die staatliche Rahmenordnung verwirklichtbar, sondern erfordert eine weitverzweigte dezentrale Steuerung. Hier verschiebt sich der Ort der Moral in Richtung der Unternehmen, wobei die Stärkung ihrer Eigenverantwortung zur Entlastung der staatlichen Steuerungsmechanismen führen soll.<sup>15</sup> In der Unterordnung der Unternehmenszwecke unter das Gemeinwohl wird dabei nicht eine äußere Grenze, sondern die ethische Grundlage der unternehmerischen Freiheit und Legitimität gesehen.<sup>16</sup>

In integrativen Positionen der Unternehmens- und Wirtschaftsethik wird nicht nur eine republikanische Mitverantwortung aller ökonomischen Akteurinnen und Akteure für die sozialökonomisch rationale Gestaltung der Gesellschaft und der Wirtschaft eingefordert, sondern eine umfassende Kritik an den Grundlagen des Ökonomismus vollzogen. Dadurch soll es möglich sein, zu einer Überwindung der *Zwei-Welten-Konzeption* von Ethik und Ökonomie zu kommen. Um Platz für ethisches Verhalten in der Wirtschaft zu schaffen, wird versucht, „die implizite ‚Ethik‘ des ökonomischen Rationalismus in eine explizite Vernunftethik des Wirtschaftens zu transformieren.“<sup>17</sup> Dabei beruht die Vernunftethik selbst auf den Diskursen einer politisch-ökonomischen Kommunikationsgemeinschaft, in der die Möglichkeiten und Grenzen der ökonomischen Verfügungsordnung festgelegt werden.

### **Moralische Standards als Problemlösungsstrategien**

In der Theorie stehen sich damit zwei Richtungen gegenüber. Auf der einen Seite finden sich normative Konzeptionen, die sich kritisch sowohl mit der Wirtschaftspraxis als auch mit der ihr zugrunde liegenden Wirtschaftstheorie auseinandersetzen. Hier besteht die Schwierigkeit darin, wie

---

<sup>13</sup> Vgl. Waibl, *Wirtschaftsethik: Probleme – Themen – Perspektiven*, 248.

<sup>14</sup> Vgl. Wieland, *Warum Unternehmensethik*, 217.

<sup>15</sup> Vgl. Steinmann und Löhr, *Unternehmensethik – Ein republikanisches Programm in der Kritik*, 171.

<sup>16</sup> Vgl. Ulrich, *Integrative Wirtschafts- und Unternehmensethik*, 103–104.

<sup>17</sup> Ulrich, *Wirtschaftsethik als praktische Sozialökonomie*, 158.

die normativen Theorien und die damit verbundenen Ansprüche und Forderungen in die Praxis umgesetzt werden sollen. Auf der anderen Seite finden sich deskriptiv ausgerichtete Konzepte, die die Möglichkeit von ethischen Gesichtspunkten unter Hinblick auf die Spielregeln des Wirtschaftssystems und unter Anerkennung der ökonomischen Grundlagenprinzipien zu bestimmen versuchen. Zwar scheinen diese Konzeptionen mit der Praxis vereinbar, es ist jedoch oft schwierig festzustellen, ob es sich überhaupt noch um (wirtschafts-)ethische Positionen handelt, oder ob dabei nicht ethische Aspekte zugunsten der ökonomischen Zwecke in den Hintergrund gedrängt und schließlich gänzlich ausgeklammert werden.<sup>18</sup>

Im Folgenden möchte ich versuchen, diesen Widerspruch durch die Heranziehung einer problemlösungsorientierten Ethikkonzeption aufzulösen, welche Moral als Problemlösungsprozess versteht. Moralische Standards und Praktiken erscheinen dabei als Antwort auf unterschiedliche Problemstellungen, die sich aus dem Zusammenleben der Menschen und der Interaktion mit der Umwelt ergeben. Diese Interpretation von Moral als Problemlösungsprozess verbindet sich mit der Annahme, dass alles Leben als Problemlösen interpretiert werden kann und alles Problemlösen auf der gleichen Methode aufbaut, nämlich der Methode von Versuch und Irrtum. Wie grundlegend diese Methode ist, wird aus dem Umstand deutlich, dass sie nicht erst mit dem Menschen im Verlauf der Evolution das Licht der Welt erblickte, sondern der Entwicklung des Lebens überhaupt zugrunde liegt. Sie zeigt sich schon in dem für die Anpassung der Organismen an verschiedene Lebensbedingungen grundlegenden Mechanismus von Mutation und Selektion. Das sich im Verlaufe der Evolution entwickelte menschliche Erkenntnisvermögen ermöglicht ein aktives Orientierungsverhalten. Der Mensch besitzt neben den biologisch vererbten Anpassungsmechanismen an sich verändernde Umwelt- und Lebenserfordernisse auch eine schöpferische Phantasie, einen Drang nach Wissen, sowie eine deskriptive und argumentative Sprache, die es erlaubt, komplexe Zusammenhänge darzustellen und erworbenes Wissen an andere Menschen weiterzugeben. Aufgrund dieser Dispositionen ist es möglich, genetisch vererbte und kulturell geformte Antizipationen und Vorerwartungen und das daraus resultierende Verhalten immer wieder zu modifizieren, wenn sie sich bei der Bewältigung von Lebensproblemen nicht bewähren.<sup>19</sup>

Bei der Entwicklung moralischer Standards und Praktiken lässt sich ebenfalls von einer Anpassungsleistung des Menschen ausgehen, die durch die im Rahmen unserer pragmatischen Lebensvollzüge als widerständig erfahrenen äußeren Natur und der sozialen Welt angeregt wird. D.h., wir sind durch diese Widerstände immer wieder dazu gezwungen, unsere Überzeugungen,

---

<sup>18</sup> Vgl. Hübscher, Wirtschaftsethik und Gesellschaftstheorie, 263–264.

<sup>19</sup> Vgl. hierzu die Ausführung von Karl Popper vor allem in seinen Büchern Alles Leben ist Problemlösen und in Objektive Erkenntnis.

Erwartungen und auch unsere Wertschätzungen anzupassen, und nicht einfach unbeeindruckt von der Welt an das zu glauben, was wir uns wünschen und was wir wollen.<sup>20</sup> Von einer solchen Perspektive aus betrachtet, bilden moralische Standards und Praktiken als Problemlösungsstrategien Antworten auf die jeweilige gesellschaftliche Problemsituation. Dies ist auch dann der Fall, wenn ihr Problemlösungscharakter unbewusst bleibt und für ihre Legitimierung auf autoritäre Quellen wie Offenbarung oder charismatische Führungspersönlichkeiten zurückgegriffen wird. Auch können moralische Standards mit der Zeit ihren Problemlösungscharakter verlieren, wenn sich die Problemsituation verändert.

Wird die Moral bewusst als Problemlösungsprozess begriffen und die moralischen Standards nicht mehr als von autoritären Quellen gesetzte, unabänderliche Regeln verstanden, eröffnet sich die Chance, nach möglichst optimalen Problemlösungen zu suchen. Damit erschließt sich die Ethik einer fallibilistischen Interpretation. Einerseits müssen wir wie im Bereich unserer Erkenntnis auch in der Ethik von der Einsicht in die prinzipielle Irrtumsanfälligkeit der menschlichen Vernunft ausgehen.<sup>21</sup> Andererseits lässt sich die Distanzierung des fallibilistischen Ansatzes im Erkenntnisbereich von der Annahme, dass unsere kognitiven Ansprüche gerechtfertigt werden müssten, um als echtes Wissen zu gelten, auf moralische Standards übertragen. Im Bereich der Erkenntnis genügt es, wenn wir in der Lage sind, zu argumentieren, dass einige Theorien auf der Grundlage von strenger kritischer Prüfung angesichts der zur Verfügung stehenden Beweise und Argumente anderen gegenüber zu bevorzugen sind.<sup>22</sup> Bei ethischen Problemstellungen scheint es ebenfalls möglich zu sein, moralische Standards anderen gegenüber aufgrund ihrer kritischen Prüfung auszuzeichnen. Auf Basis der Ablösung des Begründungsdenkens durch die Methode der kritischen Prüfung kann die Akzeptanz von moralischen Standards von ihrer Letztbegründung losgelöst werden. Damit wendet sich eine solche fallibilistische Ethikauffassung gleichermaßen gegen Formen der autoritären Moralbegründung als auch gegen einen ethischen Relativismus, der die Möglichkeit der rationalen Wahl zwischen moralischen Prinzipien verneint.<sup>23</sup>

Für die Praxis bedeutet dies einen offenen, kritischen und konstruktiven Umgang mit moralischen Prinzipien und es eröffnet sich die Möglichkeit bewusster Lernprozesse bei der Auswahl moralischer Standards. Die moralischen Standards werden als *Konstruktionen mit Hypothesencharakter* offen für Kritik und Revision.<sup>24</sup> Dadurch wird es möglich, flexibel auf Veränderungen innerhalb der Gesellschaft zu reagieren. Werden Standards aufgrund gesellschaftlicher Entwicklungen problematisch, dann können sie in Hinblick auf ihre ursprüngliche

---

<sup>20</sup> Vgl. Demmerling, *Moralische Normen und menschliche Vernunft*, 225.

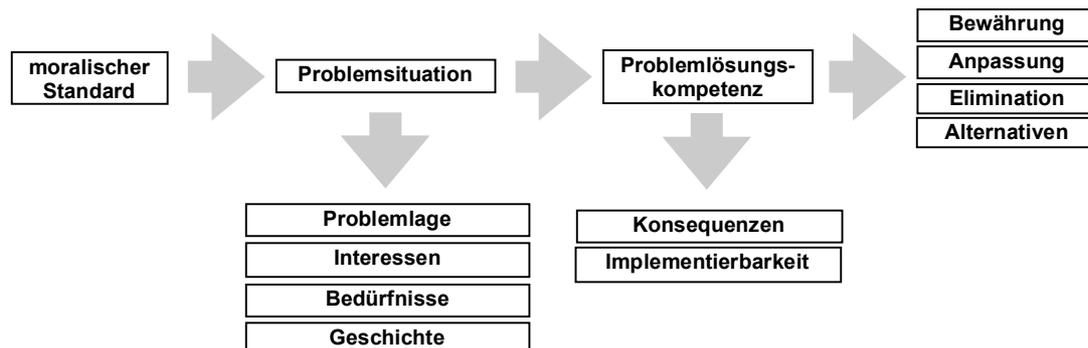
<sup>21</sup> Vgl. Waldron, *Making Sense of Critical Dualism*, 117–118.

<sup>22</sup> Vgl. Hayes, *Fallibilism democracy and the market*, 14–16.

<sup>23</sup> Vgl. Stelzer, *Popper and Communitarianism*, 280–283.

<sup>24</sup> Vgl. Albert, *Traktat für rationale Praxis*, 29.

Funktion, sowie auf mögliche Veränderungen der Problemlage hin befragt, korrigiert und gegebenenfalls auch zurückgewiesen werden.<sup>25</sup> Die Bewertung von Standards erfolgt in Hinblick auf die Probleme, die durch diese gelöst werden sollen. Jene Standards, die sich in Bezug auf die jeweiligen gesellschaftlichen Rahmenbedingungen und die Problemsituation als wenig adäquat herausstellen, wären dann anzupassen oder zu eliminieren. Insgesamt erweist sich eine Prüfung der Adäquatheit als komplexer Prozess, der nichtsdestotrotz sowohl auf der sozialen als auch auf der individuellen Ebene in ähnlicher – wenn auch meist in unsystematischer und unbewusster – Form abläuft:



Eine solche Adäquatheitsprüfung hängt, wie in der Graphik dargestellt, von der Definition der Problemsituation ab, sowie von den zugrunde gelegten Kriterien, auf Grundlage derer die Problemlösungskompetenz beurteilt wird. Da Probleme immer in einem Kontext auftreten, in dem sie mit anderen Problemen und deren Lösungen verbunden sind, ist es notwendig, von einer Analyse der zugrunde liegenden Problemlage auszugehen. Es wird versucht, anhand der feststellbaren Situationsmerkmale eine kohärente Situationsinterpretation zu leisten. Dafür gilt es die verschiedenen Interessen einzubeziehen, die mit den zu lösenden Problemen verbunden sind. Diese Interessen sind selbst auf unterschiedliche menschliche Bedürfnisse bezogen, sowie mit der Geschichte im Sinne der historischen Erfahrung verbunden. Geklärt ist der Charakter eines Problems erst dann, wenn angegeben werden kann, wie eine angemessene Lösung prinzipiell beschaffen sein und was sie leisten müsste. Für die Abschätzung der Problemlösungskompetenz ist die Erfüllung der sich im Rahmen der Problemanalyse herauskristallisierten Leistungsmerkmale ausschlaggebend. Im Vordergrund steht dabei die Frage nach den Konsequenzen, die mit der Einführung oder Beibehaltung des jeweiligen moralischen Standards verbunden sind. Hier gilt es drei Umstände zu beachten:

<sup>25</sup> Vgl. Niemann, Die Strategie der Vernunft, 113.

Erstens sind die Erkenntnisse der positiven Wissenschaften bei der Prüfung der Konsequenzen unverzichtbar.<sup>26</sup> Sie helfen uns ebenfalls bei der Überprüfung von normativen Behauptungen auf ihre Realisierbarkeit. Zwar kann uns die Wissenschaft keine Antwort darauf geben, was wir tun sollen. Sie kann uns jedoch, wie von Hans Albert in Anschluss an Max Weber herausgearbeitet wurde, Aufschluss darüber geben, was wir tun können.<sup>27</sup> Wissenschaftliche Forschungsergebnisse können damit nicht nur zur Veränderung unserer Vorstellungen über die Wirklichkeit führen, sondern auch der von uns angestrebten Zustände. Dabei kann die Untersuchung des Könnens sowohl zu einer Erweiterung als auch zu einer Einschränkung von Möglichkeiten führen, und damit auch für das in der Wirtschaftsethik viel kritisierte Sachzwangdenken von Belang sein.<sup>28</sup> Denn die Wissenschaft kann zur kritischen Analyse von Behauptungen über Sachzwänge herangezogen werden.

Zweitens können einzelne Problemlösungen niemals abgeschlossen von ihrer Umwelt beurteilt werden. Sie können andere vorhandene Probleme verstärken oder neue schaffen, die Lösung anderer Probleme erleichtern oder erschweren.<sup>29</sup> Dies eröffnet die Notwendigkeit einer Analyse der Kompatibilität mit den übrigen Standards sowie der Beantwortung der Frage, ob die Lösung insgesamt zu einer *progressiven Problemverschiebung* führt. Eine solche findet statt, wenn nicht nur das Hauptproblem und die mit ihm verknüpften Nebenprobleme gelöst werden, sondern auch die neu entstandenen Probleme insgesamt weniger gravierend ausfallen als der Komplex der alten. Hierfür ist es notwendig, eine Gewichtung und Relevanzabschätzung der Probleme vorzunehmen, da nicht allein die Zahl der Probleme entscheidet. Eine progressive Problemverschiebung liegt dann vor, wenn die Summe der gewichteten relevanten Probleme abnimmt.<sup>30</sup>

Drittens kann die Problemlösungskapazität von moralischen Standards nicht unabhängig von ihrer Implementierbarkeit betrachtet werden, denn von dieser hängt ihre Wirksamkeit ab. Dies steht im Gegensatz zur traditionellen Ethik, die die Normbegründung programmatisch von der Frage der Implementierbarkeit freigehalten hat, indem die unabhängig begründeten Normen den Prozessen ihrer Realisierung als Maßstab vorgegeben wurden. Die Auffassung von moralischen Standards als Problemlösungsstrategien geht hingegen nicht von der Anpassung der Realität an die Standards, sondern der Standards an die Realität aus. Moralische Standards erscheinen dann nicht als vorgegeben, sondern als Instrumente für die Zielerreichung. Als solche Mittel können sie daraufhin befragt werden, wie erfolgsversprechend ihr Einsatz ist. Die Implementierbarkeit hängt einerseits von a) ihrer prinzipiellen Anwendbarkeit ab und andererseits von ihrer relativen Anwendbarkeit,

---

<sup>26</sup> Vgl. Kirchgässner, Wirtschaftsethik als kritische Analyse des (moralischen) Handelns, 117–119.

<sup>27</sup> Vgl. Albert, Kritischer Rationalismus, 56–57.

<sup>28</sup> Vgl. Schumann, Wirtschaftsethik und die Sphäre der Kritik, 78.

<sup>29</sup> Vgl. Albert, Traktat für rationale Praxis, 25.

<sup>30</sup> Vgl. Niemann, Die Strategie der Vernunft, 17.

wobei hier zwischen b) ihrer Angemessenheit (Effizienz) und c) ihrer Durchsetzungsfähigkeit (Effektivität) differenziert werden kann.

ad a) Um als Mittel in Frage zu kommen, müssen moralische Standards prinzipiell anwendbar sein. Die prinzipielle Anwendbarkeit muss keinen universellen Charakter aufweisen, sondern kann je nach kultureller und gesellschaftlicher Situation variieren oder einen abweichenden Grad in verschiedenen gesellschaftlichen Sphären aufweisen. Ein Standard kann etwa im Bereich der sozialen Beziehungen im ethischen Nahbereich anwendbar sein, nicht jedoch (oder nur zu hohen Kosten) im Bereich der Politik oder der Wirtschaft. So wird etwa die Übertragung familiärer Loyalitäten in die Politik als Nepotismus und in der Wirtschaft als Patronage verurteilt, oder zumindest als unangebracht angesehen, weil hier nicht Verwandtschaftsbeziehungen und Zuneigung, sondern Vertrauenswürdigkeit oder Leistungsfähigkeit im Vordergrund stehen.<sup>31</sup>

ad b) In Hinblick auf die Angemessenheit lässt sich analysieren, inwiefern es sich bei einem moralischen Standard um ein effizientes Mittel zur Durchsetzung bestimmter Zielvorstellungen handelt. Hier wird also die Zweck-Mittel-Relation einer Überprüfung unterzogen. Dies beinhaltet die Abwägung der Effekte und Nebeneffekte des Standards, sowie die Frage nach nicht-intendierten Folgen. In manchen Bereichen kann die Anwendung eines in Hinblick auf die Problemlösung kompetenten Standards mit zu hohen Kosten verbunden sein, oder es kann zu Wertkonflikten kommen, wie etwa zwischen Freiheit und Sicherheit.

ad c) Die Durchsetzungsfähigkeit wird durch die Motivation bestimmt, die der Standard erzeugen kann. Die Motivation hängt einerseits mit den Emotionen und Erwartungen zusammen, die der Standard hervorruft. Andererseits ist es eine Frage seiner Verankerung und Habitualisierung, die von einer kulturellen Makroebene aus betrachtet auf Traditionen und Institutionen beruht. Zugleich lässt sich auf der individuellen Mikroebene auf die Internalisierung von Standards verweisen. Dabei kann es auf allen Ebenen zu Beharrungstendenzen kommen, weshalb unterschiedliche Standards nebeneinander bestehen und die Versuche ihrer Durchsetzung mit Konflikten verbunden sein können.

Das hier vorgestellte Schema kann nicht nur für die Beurteilung der Adäquatheit von einzelnen moralischen Standards und Praktiken, sondern auch für ihren Vergleich herangezogen werden. Die vielfach beklagte *Anarchie der Werte* angesichts von miteinander rivalisierenden ethischen Standpunkten ist aus dieser Perspektive als Herausforderung zu betrachten, die es erlaubt, kritische Vergleiche der jeweiligen Lösungsalternativen unter Bezugnahme auf die vorliegende Problemsituation vorzunehmen. Dies zeigt die Wichtigkeit eines ethischen Pluralismus, der

---

<sup>31</sup> Vgl. Birnbacher, Analytische Einführung in die Ethik, 72.

alternative Problemlösungen in Betracht zieht.<sup>32</sup> Das Vorhandensein und die Konstruktion von Alternativen ermöglicht die Identifikation von Mängeln und Vorzügen und erleichtert damit die Beurteilung der vorliegenden Lösungen. Der Vergleich der Alternativen erfolgt im Hinblick auf ihre Problemlösungskompetenz.<sup>33</sup>

In einer Erweiterung ermöglicht dieses Schema weiters die Beurteilung von einzelnen Handlungen. Hier wird dann die jeweilige Handlung in Hinblick auf ihr Adäquatheit zur Problemlösung in einer bestimmten Problemlage anhand ihrer möglichen Konsequenzen beurteilt und mit anderen Lösungsalternativen verglichen. Bei der Beurteilung von Handlungen spielt ihre Kompatibilität mit bewährten moralischen Standards eine wichtige Rolle und muss neben der Problemlösungskapazität und der Implementierbarkeit (Umsetzbarkeit) berücksichtigt werden. Die Verbindung zwischen beiden ergibt sich aus dem Umstand, dass es sich sowohl bei moralischen Standards als auch bei Handlungen um Problemlösungen handelt. Dabei lassen sich moralische Standards als bewährte Problemlösungen in ähnlichen Problemsituationen verstehen. Moralische Standards gehen oft auf verfestigte Handlungsweisen zurück, die meist durch bestimmte Legitimationsstrategien gestärkt werden. Dieser Legitimationsbedarf ergibt sich aus ihrer Rolle als normative Orientierungspunkte für das Handeln, d.h. für die konkrete Lösung von Problemen.

### **Konsequentialismus und axiologische Wertbasis**

Die Auffassung von Moral als Problemlösungsprozess führt damit zu einem Verfahren, das die Prüfung der Problemlösungskompetenz und Implementierbarkeit von moralischen Standards und Praktiken sowie von Handlungen ermöglicht. Es handelt sich um ein Verfahren, das mit der Praxis in den verschiedenen gesellschaftlichen Sphären in Übereinstimmung steht und dazu beitragen kann, den ethischen Reflexionsprozess bewusster und systematischer zu gestalten. Dieses Verfahren ist damit gerade für die Wirtschaftsethik interessant, in der es um situationsgerechte Handlungsorientierung in konkreten, moralisch relevanten Problemsituationen in der Wirtschaft geht.<sup>34</sup> Weiters eröffnet es eine Antwort auf die oben angesprochene Spannung zwischen Normativität und Praktikabilität, wenn auch normative und metaethische Grundlagenfragen in der folgenden Analyse ausgespart bleiben.

Einen wichtigen Verbindungspunkt zur Wirtschaftsethik stellt die konsequentialistische Ausrichtung des Verfahrens dar. Charakteristisch für moderne Gesellschaften und für eine dezentrale Markt- und Wettbewerbswirtschaft ist, wie Steinmann und Löhr hervorheben, die

---

<sup>32</sup> Vgl. Albert, Traktat über kritische Vernunft, 90.

<sup>33</sup> Albert schreibt hierzu: „Die Pointe der fallibilistischen Auffassung rationaler Praxis besteht [...] in der Konstruktion alternativer Lösungsvorschläge und ihrer komparativen Bewertung hinsichtlich ihrer Leistungsfähigkeit [...]“. Albert, Traktat für rationale Praxis, 30.

<sup>34</sup> Vgl. Gröbl-Steinbach, Das normative Fundament de Wirtschaftsethik, 170.

Umstellung der Handlungskoordination über Motive (Intentionalismus) zu einer Koordination über die Handlungsfolgen (Konsequentialismus).<sup>35</sup> Aufgrund des in modernen Gesellschaften herrschenden moralischen Pluralismus, der es nicht mehr erlaubt, auf einen festen Katalog von moralischen Prinzipien und Werten zurückzugreifen, ist eine übereinstimmende Beurteilungen von Handlungen und Sekundärprinzipien am ehesten durch Berücksichtigung ihrer Konsequenzen erzielbar. Bei der Beurteilung von Handlungen wird nicht in erster Linie danach gefragt, ob sie aus diesen oder jenen Motiven heraus erfolgen, sondern welche Konsequenzen sie aufweisen, oder aufweisen könnten. Für den Konsequentialismus spricht auch der Umstand, dass sich gut gemeinte Absichten durch die Komplexität der Strukturen, die Unübersichtlichkeit der Abhängigkeiten und Interaktionen oft als inadäquat für die jeweilige Problemsituation herausstellen und nicht selten im Rahmen von komplexen Handlungsabläufen verloren gehen. Das dargestellte Verfahren greift diese Grenzen der menschlichen Vernunft auf und führt zu einer Verantwortungsethik, die selbst „zur nüchternen, auf kleine Schritte abzielenden moralischen Pragmatik“ wird, „zum realistischen ethischen Gestaltungsversuch.“<sup>36</sup>

Des Weiteren zeigt das Verfahren eine situative Ausrichtung und Problemorientierung, Merkmale die für Zimmerli und Abländer charakteristisch für die Wirtschaftsethik sind.<sup>37</sup> Der Ausgangspunkt bei der Beurteilung von moralischen Standards aber auch von einzelnen Handlungen von der vorfindbaren Problemlage ermöglicht die Berücksichtigung von innerwirtschaftlichen Faktoren und Systemregeln, wie Gewinnprinzip und Effizienzerwägungen. Dabei kann die Wirtschaft selbst als Problemlösungsprozess aufgefasst und in dieser Hinsicht zwischen wirtschaftlichen Systemen differenziert werden. Es existieren erhebliche Unterschiede zwischen verschiedenen Wirtschaftssystemen, wie mit den grundlegenden Problemen (wie dem vernünftigen Umgang mit knappen Ressourcen und der Herstellung einer materiellen Versorgungsbasis für die Gesellschaft) umgegangen wird. Die Marktwirtschaft zeichnet sich als Problemlösungsprozess gegenüber anderen Wirtschaftsformen durch ihre höhere Effizienz und ihr großes Innovationspotential aus. Der Markt eröffnet einen Raum, in dem die Entscheidungen von allen Beteiligten ständig getestet und korrigiert werden.<sup>38</sup> Er ist durch die Institutionalisierung effizienter Korrekturmöglichkeiten aufgrund der konsequenten Dezentralisierung der Entscheidungskompetenzen bestimmt, sowie der kritischen Prüfung der Lösungsangebote und der harten Korrekturmechanismen. Dabei erzeugt der Konkurrenzmechanismus in der Marktwirtschaft einen wichtigen Schutzmechanismus gegen die

---

<sup>35</sup> Vgl. Steinmann und Löhr, Unternehmensethik – Ein republikanisches Programm in der Kritik, 150. Abländer und Zimmerli betonen ebenfalls, dass die Folgenorientierung des technologischen und ökonomischen Handelns Priorität erhalten muss. Vgl. Zimmerli und Abländer, Wirtschaftsethik, 310.

<sup>36</sup> Römelt, Verantwortungsethik, 113.

<sup>37</sup> Vgl. Zimmerli und Abländer, Wirtschaftsethik, 310.

<sup>38</sup> Vgl. Popper, Die offene Gesellschaft und ihre Feinde – Band 1, 22.

Immunisierung von Problemlösungen und gibt den Anreiz zur Entdeckung neuer Lösungen und ihrer kritischen Prüfung.<sup>39</sup>

Der Ausgang von der jeweiligen Problemlage macht deutlich, dass die Berücksichtigung der innerwirtschaftlichen Faktoren und Funktionsregeln nicht zur Ausblendung der Rückwirkungen des Wirtschaftssystems auf die Gesamtgesellschaft und die Umwelt führen darf. Aufgrund der geforderten umfassenden Reflexion der Problemlage kann nicht von einer strikten Trennung zwischen Gesellschaft und Wirtschaftssystem ausgegangen werden. Die Notwendigkeit der Einbeziehung der Nebenwirkungen der Systemdynamik der Wirtschaft auf die Lebenswelt in ihrer humanen, sozialen und umweltpolitischen Dimension<sup>40</sup> wird durch die umfassende Berücksichtigung der Problemlage notwendig. Probleme kennen in dieser Hinsicht keine Systemgrenzen, auch wenn ihre Lösung durch bestimmte Systemvoraussetzungen erschwert oder mitbestimmt werden kann. Eine Isolierung der unterschiedlichen gesellschaftlichen Subsysteme ist schon deshalb nicht möglich, weil einzelne Problemlösungen in den unterschiedlichen Bereichen niemals abgeschlossen von ihrer Umwelt beurteilt werden können. Standards, Praktiken und Handlungen müssen immer von einer umfassenden Perspektive aus betrachtet werden. Selbst die durch die Wahl eines bestimmten Wirtschaftssystems festgelegten Regeln, die nicht einfach verändert werden können, ohne das System selbst zu gefährden, fließen zwar als Faktoren in die Beurteilung ein, sind aber nicht als Determinanten zu verstehen, die zur Zurückweisung aller Versuche der Gestaltung des Wirtschaftslebens führen dürfen. Hier bestünde nicht nur die Gefahr einer Dogmatisierung, sondern es käme auch zu einer unverhältnismäßigen Einschränkung der Problemlösungsmöglichkeiten.

Eine Beurteilung von Standards, Praktiken und Handlungen im Bereich der Wirtschaft kann nicht allein aufgrund von Effizienzerwägungen erfolgen, so wie dies von manchen ökonomischen Theorien unter Ausblendung der externen Effekte wirtschaftlicher Handlungen nahe gelegt wird. Wird vom Problem selbst ausgegangen, dann sind nicht nur die ökonomischen Konsequenzen zu berücksichtigen, sondern die Konsequenzen für alle betroffenen Bereiche der Gesellschaft. Damit soll nicht behauptet werden, dass das beschriebene Verfahren die Berücksichtigung aller Konsequenzen ermöglicht, denn einem solchen Versuch sind sowohl prinzipielle als auch praktische Grenzen gesetzt. Die Abschätzung der Konsequenzen ist immer nur aufgrund unvollständiger Informationen möglich. Wir können niemals alle Konsequenzen vorhersehen, da ein Kalkül sämtlicher Folgen unseres Handelns die Übersicht über den Weltverlauf im Ganzen voraussetzen müsste.<sup>41</sup> Unsere Handlungen haben immer nicht-intendierten Folgen, die nicht nur

---

<sup>39</sup> Vgl. Sölter, Der Europäische Sonderweg zur offenen Gesellschaft, 148–149.

<sup>40</sup> Vgl. Ulrich, Wirtschaftsethik als praktische Sozialökonomie, 159.

<sup>41</sup> Vgl. Schockenhoff, Normative Ethik, 35.

unbeabsichtigt sind, sondern teilweise überhaupt nicht vorhergesehen werden können. Selbst in Bezug auf die vorhersehbaren Konsequenzen kann man von einer kognitiven Überforderung bei der Konsequenzabschätzung ausgehen. Würden wir vor jeder Handlung versuchen, alle voraussehbaren Konsequenzen zu berücksichtigen, könnten wir faktisch durch die Komplexität und Interdependenzverhältnisse niemals zu einer abschließenden Beurteilung der Handlung gelangen. Schon aufgrund der komplexen Wechselwirkungen und der Beschränkung von zeitlichen und materiellen Ressourcen besteht die Notwendigkeit der Konzentration auf einen bestimmten Konsequenzrahmen. Dabei lassen sich die zu erfassenden Konsequenzen sowohl zeitlich und räumlich als auch in Bezug auf die betroffenen Personengruppen differenzieren.

Dies verweist auf die Notwendigkeit einer Entscheidung für einen bestimmten Konsequenzrahmen, wobei – und darauf kommt es in diesem Zusammenhang an – diese Entscheidung aufgrund individueller und kollektiver Präferenzen erfolgt und damit auf Wertgesichtspunkten beruht.<sup>42</sup> Dies gilt nicht nur für die Auswahl des Konsequenzrahmens, sondern auch für die Beurteilung der Konsequenzen selbst, denn diese ist nur auf Grundlage einer axiologischen Wertbasis nicht-moralischer Werte möglich.<sup>43</sup> D.h. wir beurteilen die Konsequenzen aufgrund bestimmter Zielvorstellungen. Dabei erscheint die Einigung über die grundlegenden Wertgesichtspunkte nur deshalb als unproblematisch, weil meist von einem vorhandenen Minimaletos in einer modernen, freiheitlich-demokratischen Gesellschaft ausgegangen wird. Bei diesem Minimaletos handelt es sich um den von Ulrich hervorgehobenen, „*unbedingten* und eben deshalb jedem teleologischen Argument vorausliegenden Anspruch *aller* Menschen auf die Wahrung ihrer humanen Subjektqualitäten und ihrer personalen Grundrechte“.<sup>44</sup>

Neben der Entwicklung von moralischen Standards und Praktiken als Problemlösungsstrategien kommt es zur Ausdifferenzierung einer axiologischen Wertbasis, welche die gesellschaftlich akzeptierten Zielvorstellungen beinhaltet. Diese Wertbasis stellt das Produkt einer historischen Entwicklung dar und muss ständig im gesellschaftlichen Diskurs neu ausgehandelt werden. Entscheidend für das hier vorgestellte Verfahren ist der Umstand, dass es nur in Rückbezug auf diese Wertbasis als ethisches Verfahren Anwendung finden kann. Als rein rationales Verfahren der Konsequenzenabschätzung lässt es sich gleichermaßen zur Maximierung der eigenen Vorteile verwenden. Soll das Verfahren zu ethisch akzeptablen Lösungen führen und die Instrumentalisierung zur eigenen Nutzenmaximierung verhindert werden, ist die Einnahme eines *moral point of view* Voraussetzung und nicht Ergebnis. Erst dieser *moral point of view* führt im Sinne

---

<sup>42</sup> Solche Wertgesichtspunkte zeigen sich ebenfalls in der Bestimmung der Problemlage und können sich auch mit divergierenden Auffassungen über Tatsachen und Tendenzen des sozialen Lebens verbinden. Vgl. Albert, Traktat für rationale Praxis, 30 und 85.

<sup>43</sup> Vgl. Birnbacher, Analytische Einführung in die Ethik, 173.

<sup>44</sup> Ulrich, Integrative Wirtschafts- und Unternehmensethik, 85.

der axiologischen Wertbasis einer aufgeklärten und demokratischen Gesellschaft, aufbauend auf den regulativen Ideen der individuellen Freiheit, prinzipiellen Gleichheit aller Menschen und der Menschenwürde, zum Versuch einer möglichst umfassenden Einbeziehung aller Interessen. Dies bedeutet nicht die Gleichrangigkeit aller Interessen, sondern eine von eigenen Interessen weitestgehend unbeeinflusste Reflexion ihrer Legitimität. Der moral point of view verhindert die egoistische sowie die gruppenspezifische Ausrichtung. Damit setzt das Verfahren als ethisches Verfahren im Sinne der moralisch-kognitiven Entwicklung nach Kohlberg die höchste Stufe voraus, nämlich die Ausrichtung an universalen Prinzipien, d.h. die Beurteilung der Konsequenzen von Standards und Handlungen im Falle von Interessenkonflikten von einem unabhängigen Standpunkt aus.<sup>45</sup>

### **Eigene Vorteilserwartung und moralisches Verhalten**

Hier stellt sich jedoch die Frage der Implementierbarkeit einer solchen ethischen Perspektive im Rahmen der Wirtschaft. Einerseits scheinen die Forderung nach Unparteilichkeit und die moralische Praxis, oder wie es sich formulieren ließe Moraltheorie und Moralpsychologie, in dieser Hinsicht auseinanderzufallen. Nicht alle Menschen befinden sich auf der höchsten moralischen Entwicklungsstufe, sondern viele verharren auf der egozentrischen oder soziozentrischen Ebene. D.h. sie orientieren sich in ihrem Verhalten am eigenen Wohlergehen oder an den Erwartungen von Bezugspersonen. Die höchste Ebene moralischen Urteilens wird vergleichsweise nur selten erreicht.<sup>46</sup> Andererseits lässt sich auch prinzipiell hinterfragen, ob die Forderung nach Einnahme eines unparteilichen Standpunktes bei Interessenkonflikten im Bereich der Wirtschaft überhaupt Anwendung finden kann, wo es primär um die Verwirklichung und Durchsetzung der eigenen Interessen geht. Gemäß dem Eigennutzaxiom der traditionellen Wirtschaftstheorie handeln Individuen entsprechend ihrer eigenen Interessen.<sup>47</sup> Seine praktische Begründung findet das Eigennutzaxiom als Motivationsgrundlage wirtschaftlichen Handelns. In dieser Hinsicht kann es auch für die Implementierung von moralischen Standards von Relevanz sein. So beruht der methodische Ökonomismus von Homann auf dem *Quasi-Axiom*, „dass Menschen moralischen Normen und Idealen dann und nur dann systematisch und auf Dauer Folge leisten, wenn sie davon – zwar nicht in jedem Einzelfall, aber über die Sequenz der Einzelfälle nach Regeln – individuelle Vorteile erwarten (können)“.<sup>48</sup>

---

<sup>45</sup> Vgl. Kirsten Parche-Kawick, Anthropogene Anwendungsbedingungen einer ‚kritischen Sozialwissenschaft‘, 328–329.

<sup>46</sup> Vgl. Kirsten Parche-Kawick, Anthropogene Anwendungsbedingungen einer ‚kritischen Sozialwissenschaft‘, 336–338.

<sup>47</sup> Vgl. Kirchgässner, Wirtschaftsethik als kritische Analyse des (moralischen) Handelns, 119.

<sup>48</sup> Homann, Diskursethik und Wirtschaftsethik mit ökonomischer Methode, 10.

Jedoch wird auch in der Wirtschaftstheorie die Ausrichtung auf die eigene Nutzenmaximierung durch die Notwendigkeit zur Kooperation abgeschwächt. Wir können bei der Verfolgung unserer individuellen Interessen nur dann erfolgreich sein, wenn die anderen mitmachen. Mitmachen bedeutet in seiner schwachen Form, dass sie uns erlauben, unsere eigenen Vorteile zu verfolgen. In der starken Form bedeutet es, dass wir uns gegenseitig bei der Erreichung unserer Vorteile unterstützen. Selbst aus ökonomischer Sicht ist es für das Individuum rational, in einer bestimmten Situation auf einen möglichen Vorteil zu verzichten, wenn es sicher sein kann, dass sein Verzicht sich in einer späteren Kooperationssituation auszahlen wird.<sup>49</sup> Ökonomisch betrachtet werden hier Opportunitätskosten den Transaktionskosten gegenübergestellt. Kooperation zahlt sich dann aus, wenn die Transaktionskostensenkung größer ausfällt als der Opportunitätskostenanstieg.<sup>50</sup>

Der Vorstellung, dass das Interesse an Kooperation zur treibenden Kraft hinter moralischem Verhalten wird, wird auch in der wirtschaftsethischen Praxis berücksichtigt.<sup>51</sup> So wird im stakeholder-orientierten Ansatz, wie er etwa von R. Edward Freeman, Joseph W. Weiss, Archie B. Carroll und Ann K. Buchholz vertreten wird, nicht nur eine Beschränkung der Profitmaximierung durch Grundsätze der Gerechtigkeit und Fairness gefordert, sondern auch ein Dialog der Unternehmen mit allen Interessengruppen. Dabei ist all jenen ein Recht auf Mitsprache einzuräumen, die von unternehmerischen Entscheidungen betroffen sind.<sup>52</sup> Zwar wird in manchen Konzepten von einer prinzipiell normativen Verantwortung der Unternehmen gegenüber ihren Stakeholdern ausgegangen, in der Praxis beruht die Bereitschaft zum Dialog und zur Selbstbeschränkung jedoch nicht zuletzt auf der Notwendigkeit der Akzeptanz von Unternehmen durch die Gesellschaft und verbindet sich mit der Erwartung, dass sich aus einer stakeholder-orientierten Unternehmensführung wirtschaftliche Vorteile erzielen lassen. Eine ähnliche Verbindung zwischen moralischem Verhalten und eigener Vorteilerwartung zeigt sich in verschiedenen Auffassungen der *Corporate Social Responsibility* (CSR). Darunter werden all jene Handlungen und Vorgehensweisen zusammengefasst, mit denen Unternehmen durch ökonomisches, soziales und ökologisches Engagement ihre Beziehung zu den Stakeholdern zu verbessern suchen.<sup>53</sup> Bei CSR Maßnahmen geht es neben der Einbeziehung der Stakeholder und der Berücksichtigung ihrer Interessen um eine nachhaltige und sozial-verträgliche Unternehmensentwicklung. Dabei werden sowohl Fragen der internen Organisation des

---

<sup>49</sup> Vgl. Quante, Einführung in die Ethik, 70.

<sup>50</sup> Vgl. Priddat, Versprechen, 295.

<sup>51</sup> Moralisches Verhalten ist als Verhalten zu verstehen, in dem ethische Aspekte Eingang finden. Dieses Verhalten beruht zu einem guten Teil auf überlieferten Moralvorstellungen, ohne deshalb daran gebunden zu sein. Da ein solches Verhalten jedoch nicht auf einer ethischen Grundlagenreflexion aufbauen muss, wird hier nicht der Begriff des *ethischen* Verhaltens verwendet.

<sup>52</sup> Vgl. Zimmerli und Abländer, Wirtschaftsethik, 347.

<sup>53</sup> Vgl. Rathner, Corporate Social Responsibility, 306.

Unternehmens (wie etwa die Gestaltung der Arbeitsbeziehungen) als auch die externe Gesellschaftspolitik im Sinne des Beitrags des Unternehmens zu einer nachhaltigen, umweltfreundlichen und menschenwürdigen Entwicklung der Gesellschaft miteinbezogen. CSR Maßnahmen werden von vielen Unternehmen als Aushängeschild benutzt und nicht nur durch die PR-Abteilungen entsprechend propagiert, sondern auch zur Absicherung zusätzlicher Einflussmöglichkeiten verwendet.<sup>54</sup>

Dass sich mit moralischem Verhalten ökonomische Effekte erzielen lassen, zeigt sich in der Praxis weit ab von aller Theorie darin, dass sich allgemeine Verhaltensideale wie Verlässlichkeit, Ehrlichkeit und Fairness im Geschäftsleben als vorteilhaft erweisen können. Sie bilden die Grundlage für längerfristige und gegenseitig vorteilhafte Beziehungen. Durch sie kommt es zur Schaffung einer Vertrauensbasis sowie zur Senkung von Transaktionskosten.<sup>55</sup> Sie fördern den Aufbau von Kundentreue und führen auf diese Weise zu einer Nachhaltigkeit der Absatzmenge. Der Absatz kann sich auch durch positive Imageeffekte aufgrund von moralischen Handlungsweisen und Grundsätzen eines Unternehmens erhöhen. Humanerer Umgang mit Beschäftigten führt zu einer höheren Zufriedenheit, was die Motivation stärkt und letztlich die Produktivität steigert. Die effizientere Nutzung von Ressourcen senkt die Kosten für Inputfaktoren. Emissionsreduktion lässt sich als Antwort auf sich verschärfende umweltpolitische Rahmenbedingungen verstehen, ökologisches Risikomanagement als Strategie zur Vermeidung von Haftungsfällen oder negativen Imageeffekten durch vom Unternehmen verursachten Umweltschäden.

Das Positive an der Verbindung zwischen moralischem Verhalten und eigener Vorteilserwartung ist die Schaffung von *Win-Win-Win-Situationen* für Unternehmen, Stakeholder und Gesamtgesellschaft. Moralisches Verhalten wird unter dieser Perspektive selbst zum Kapital, da es sich auf lange Sicht auch ökonomisch lohnt. Damit wird nicht nur die Kluft zwischen Ethik und Wirtschaft überbrückt, sondern es lässt sich auch die steigende Bedeutung ethischer Aspekte in der Wirtschaft als Reaktion auf eine zunehmende gesellschaftliche Bewusstseinsbildung verstehen. Die ethischen Probleme des Wirtschaftens müssen erst in den Blickpunkt der Öffentlichkeit rücken, um interessant genug zu sein, damit sie auf breiter Front von Unternehmen wahrgenommen werden.<sup>56</sup> Es ist gerade die externe Moralisierung von Unternehmensentscheidungen durch das zunehmende gesellschaftliche Bewusstsein, die Unternehmen dazu zwingt, Handlungsfolgen zu internalisieren und moralische Standards einzuführen und umzusetzen.<sup>57</sup> Damit wird nicht bestritten, dass die auf

---

<sup>54</sup> Vgl. Hagen, Sachzwang und Unternehmensethik, 273.

<sup>55</sup> Vgl. Birnbacher, Analytische Einführung in die Ethik, 328.

<sup>56</sup> Vgl. Hagen, Sachzwang und Unternehmensethik, 263.

<sup>57</sup> Vgl. Dimmel, Das Soziale als ethische Herausforderung eines neoliberal verfassten Kapitalismus, 259.

der Unternehmensebene vorfindbaren Aktionen auf die Verbesserung des Erscheinungsbilds und der Reputation, sowie auf die Abschirmung und Verhinderung von Skandalen zurückzuführen sind. Vielmehr wird aus dieser Perspektive versucht, Sollen mit Wollen zu verknüpfen, d.h. Moral mit dem Gewinnstreben.

Zwar lassen sich durch eine solche Verbindung „verantwortbare Wege rentablen Wirtschaftens“<sup>58</sup> finden. Gegen die Verknüpfung von Moral und Gewinnstreben wurde in der wirtschaftsethischen Diskussion verschiedene Einwände vorgebracht. Erstens, so eine Argumentationslinie, bestünde die Gefahr, dass es zur Unterordnung der ethischen Aspekte unter das Gewinnprinzip kommt. Moralischeres Verhalten würde nur dann zum Zug kommen, wenn es mit der eigenen Nutzenmaximierung in Übereinstimmung stünde. Die Ausführung moralischer Handlungen wäre damit unter die Voraussetzung gestellt, profitabel sein zu müssen. Zweitens stelle die individuelle Vorteilserwartungen ein labiles Fundament dar, da moralischeres Verhalten immer dann über Bord geworfen würde, wenn die wirtschaftliche Opportunität dies nahe legt, d.h. der kurzfristige Opportunitätsgewinn die langfristigen Transaktionskosten übersteigt.<sup>59</sup> Drittens wird bezweifelt, ob man überhaupt von moralischem Verhalten sprechen könne, wenn dieses auf der Profitabilität und damit auf dem Eigeninteresse gegründet sei.<sup>60</sup> Opportunistisches Verhalten aufgrund von ökonomischer Kalkulation könne, so die Kritik, nicht als moralischer Verdienst angesehen werden.<sup>61</sup> D.h. selbst wenn ein Verhalten aus Eigeninteresse für das Gemeinwohl einen positiven Effekt aufweisen würde, könne es doch nicht als moralisch beschrieben werden. Die Heranziehung von Klugheitsargumenten, die aufzuzeigen versuchen, dass die Einhaltung einer Minimalmoral für die längerfristige Sicherung des unternehmerischen Erfolgs- und Gewinnpotentials funktional ist, stelle streng genommen keine Ethik, sondern eben nur eine Pragmatik dar, da hier keine ethischen, sondern nur ökonomische Beweggründe vorgebracht würden.<sup>62</sup> Viertens wird moralischeres Verhalten oft als altruistisches Verhalten bestimmt, bei dem die eigenen Interessen zugunsten der Durchsetzung der Interessen anderer zurückgestellt würden.<sup>63</sup> Moralischeres Verhalten sei im Gegensatz zum (ökonomisch-)rationalen, auf Nutzenmaximierung ausgerichteten Handeln gerade dadurch charakterisiert, dass das Handeln nicht nur an den eigenen Präferenzen ausgerichtet würde, sondern auf die Nicht-Beeinträchtigung und in manchen Fällen auch auf die Förderung anderer Menschen. Moral wird in dieser Hinsicht zur Restriktion des Auswahlbereiches von

---

<sup>58</sup> Ulrich, Integrative Wirtschafts- und Unternehmensethik, 93.

<sup>59</sup> Vgl. Waibl, Wirtschaftsethik: Probleme – Themen – Perspektiven, 256.

<sup>60</sup> Vgl. Dimmel, Das Soziale als ethische Herausforderung eines neoliberal verfassten Kapitalismus, 257.

<sup>61</sup> Vgl. Waibl, Wirtschaftsethik: Probleme – Themen – Perspektiven, 255.

<sup>62</sup> Vgl. Ulrich, Unternehmensethik und ‚Gewinnprinzip‘ 140

<sup>63</sup> Vgl. Kirchgässner, Wirtschaftsethik als kritische Analyse des (moralischen) Handelns, 123.

Handlungsalternativen, da bestimmte Alternativen von der Wahl ausgeschlossen würden, wenn andere durch sie beeinträchtigt werden könnten.<sup>64</sup>

Was bedeutet diese für die Wirtschaftsethik wichtige Auseinandersetzung für das oben entworfenen Verfahren? Einerseits spielt in ihm die Implementierbarkeit als Kriterium für die Auswahl von moralischen Standards, Praktiken und Handlungen eine wichtige Rolle. Darin stimmt es mit wirtschaftsethischen Positionen, wie jener von Homann, überein, wonach ethische Aspekte nicht unabhängig von ihrer Implementierbarkeit im Rahmen der Wirtschaft gesehen werden können.<sup>65</sup> Andererseits wurde aufgezeigt, dass sich das Verfahren nur dann als ethisches Verfahren eignet, wenn ein moral point of view schon vorausgesetzt wird, der auf die Einnahme einer unparteiischen Perspektive hinausläuft. Auflösen lässt sich dieser Widerspruch insofern, als die Einnahme einer unparteiischen Perspektive als eine graduelle Angelegenheit interpretiert werden kann. Die Forderung der Einnahme einer solchen Perspektive kann als regulative Idee gesehen werden, der in unterschiedlichen Situationen mehr oder weniger entsprochen werden wird. Bei der Betrachtung von Problemlösungen kommen neben ethischen Aspekten auch andere zur Geltung, wie Nutzenmaximierung oder Effizienzerwägungen. Diesen Aspekten wird bei der Beurteilung von Problemlösungen unterschiedliches Gewicht beigemessen. Die Aspekte können sich in der jeweiligen Beurteilung überlagern, ergänzen oder in Konflikt miteinander geraten. Welchen Aspekten jeweils der Vorrang eingeräumt wird, ist das Ergebnis von ständig neu durchzuführenden Abwägungsprozessen, die aufgrund eines Zusammenspiels von persönlichen Verhaltensdispositionen, Motiven, Gruppendynamik, Systemregeln und Rahmenbedingungen zustande kommen. Verhalten ist deshalb meist kein rein moralisches, aber oft auch kein rein nutzenmaximierendes Verhalten. Vielmehr stellen diese Verhaltensformen nur Idealtypen in einem unendlich komplexen Geflecht von Verhaltensmöglichkeiten dar. Für die Beurteilungen von wirtschaftlichen Handlungen bedeutet dies, dass aufgrund der Wichtigkeit der eigenen Vorteilserwartung als motivationaler Grundlage die Trennlinie zwischen unmoralischem und moralischem Verhalten nicht zwischen Egoismus und Altruismus gezogen werden kann. Vielmehr liegt sie zwischen „einem individuellen Vorteilsstreben, das auf Kosten der anderen geht, und einem individuellen Vorteilsstreben, bei dem auch die anderen Vorteile erhalten“<sup>66</sup> oder auf ihre Interessen zumindest teilweise Rücksicht genommen wird. Die ethisch richtige Haltung eines Subjekts besteht dann darin, ein angemessenes Verhältnis zwischen Eigen- und Fremdinteressen herzustellen.<sup>67</sup>

---

<sup>64</sup> Vgl. Priddat, Versprechen, 293

<sup>65</sup> Vgl. Homann, Marktwirtschaft und Unternehmensethik, 122–123.

<sup>66</sup> Vgl. Homann, Diskursethik und Wirtschaftsethik mit ökonomischer Methode, 12.

<sup>67</sup> Vgl. Quante, Einführung in die Ethik, 71.

Neben der Berücksichtigung der Interessen der Betroffenen ist die Kovariante Zeit bestimmend für das Verhältnis zwischen eigener Vorteilserwartung und moralischem Verhalten.<sup>68</sup> Hier lässt sich an Homann anschließen, für den durch die Einführung einer längerfristigen und einer sozialen Perspektive die Ökonomik wieder zur Ethik wird.

„Es muß deutlich bleiben, daß man in beliebigen ökonomischen Analysen nur zwei Dimensionen wieder einzuführen braucht, damit sich die Ökonomik wieder in Ethik zurückverwandelt, die langfristige Perspektive und die soziale Perspektive: Geht es nicht mehr um kurzfristige, sondern um langfristige Vorteils-Nachteils-Kalkulationen und geht es nicht mehr nur um individuelle Vorteils-Nachteils-Kalkulationen, sondern um solche für alle Betroffenen, dann verwandelt sich die Ökonomik wieder in Ethik.“<sup>69</sup>

### **Schlusswort**

Hier ist zu ergänzen, dass jeder Nutzenverfolgung, sei diese nun lang- oder kurzfristig ausgerichtet, mit oder ohne Einbeziehung aller Betroffenen, durch das oben beschriebene Minimaletmos Grenzen gesetzt sind. Nur innerhalb dieser Grenzen steht es frei, der ethischen Aspekten mehr oder weniger Gewicht beizumessen. Dabei sind diese Grenzen nicht fixiert, sondern verändern sich ständig. Die Wirtschaft als abgeschlossenes Subsystem zu betrachten, welches nach seinen eigenen Regeln unabhängig von der axiologischen Wertbasis der Gesellschaft funktioniert, übersieht diese enge Bindung. Zugleich ist die Wirtschaft selbst offen für ethische Überlegungen, wie die zunehmende Sensibilisierung in Bezug auf ökologische, soziale und humane Probleme des wirtschaftlichen Handelns in breiten Teilen der Bevölkerung in den letzten Jahren gezeigt hat. Die veränderten Wünsche und Ansprüche der Verbraucherinnen und Verbraucher beeinflussen über den Markt das Verhalten wirtschaftlicher Akteurinnen und Akteure und geben Menschen und Unternehmen mit verstärkter ethischer Orientierung eine Möglichkeit zur Umsetzung ihrer Ideen. Dabei hängen die Problemlösungen, die gefunden werden, ebenso von unseren Vorstellungen und Werthaltungen ab, als auch von den Verfahren, die wir anwenden, um unsere moralischen Standards, Praktiken und Handlungen einer kritischen Prüfung zu unterziehen, und die bestmögliche Alternative auszuwählen. In dieser Hinsicht sollte hier eine Anregung geben werden, wie ein solches Verfahren beschaffen sein könnte, um auch im Rahmen wirtschaftsethischer Überlegungen Eingang zu finden. Der Vorteil des hier dargestellten Verfahrens liegt in der gemeinsamen Wurzel von Moral und Wirtschaft als Problemlösungsprozessen. Es erlaubt eine graduelle Berücksichtigung ethischer Aspekte im wirtschaftlichen Handeln, ohne die Systemvoraussetzungen einer freien Marktwirtschaft auszuklammern. Wie viel Ethik in die Wirtschaft einfließt, bleibt jedoch eine Frage

---

<sup>68</sup> Vgl. Hagen, Sachzwang und Unternehmensethik, 271.

<sup>69</sup> Vgl. Homann, Marktwirtschaft und Unternehmensethik, 121.

der axiologischen Wertbasis der Gesellschaft und der öffentlichen Bewusstseinsbildung für ethische Aspekte wirtschaftlichen Handelns.

### **Literaturverzeichnis:**

Albert, Hans: Traktat für rationale Praxis, Tübingen: Mohr 1978.

Albert, Hans: Traktat über kritische Vernunft, Tübingen: Mohr 5., verb. und erw. Aufl. 1991.

Albert, Hans: Kritischer Rationalismus. Vier Kapitel zu Kritik illusionären Denkens, Tübingen: Mohr 2000.

Birnbacher, Dieter: Analytische Einführung in die Ethik, Berlin: de Gruyter <sup>2</sup>2007.

Demmerling, Christoph: Moralische Normen und menschliche Vernunft, in: Rentsch, Thomas (Hg.): Einheit der Vernunft? Normativität zwischen Theorie und Praxis, Paderborn: Mentis 2005, 206–231.

Friedmann, Milton: The social responsibility of business is to increase its profits, in: The New York Times Magazin 13. September 1970 32–33.

Friedman, Milton: Kapitalismus und Freiheit. Stuttgart: Seewald 1971.

Gröbl-Steinbach, Evelyn: Das normative Fundament der Wirtschaftsethik, in: Breuer, Markus / Brink, Alexander / Schumann, Olaf J. (Hg.): Wirtschaftsethik als kritische Sozialwissenschaft, Bern / Stuttgart / Wien: Haupt 2003, 167–190.

Hagen, Johann J.: Sachzwang und Unternehmensethik oder: Die moralische Vergesellschaftung, in: Fischer, Michael / Schrems, Ingeborg (Hg.): Ethik im Sog der Ökonomie. Was entscheidet wirklich unser Leben, Frankfurt am Main: Lang 2008, 261–274.

Hayes, Calvin: Fallibilism democracy and the market. The meta-theoretical foundations of Popper's political philosophy, Lanham / New York / Oxford: University Press of America 2001.

Homann, Karl: Marktwirtschaft und Unternehmensethik, in: Forum für Philosophie Bad Homburg (Blasche, Siegfried / Köhler, Wolfgang R. / Rohs, Peter) (Hg.): Markt und Moral. Die Diskussion um die Unternehmensethik, Bern / Stuttgart / Wien: Haupt 1994, 109–130.

Homann, Karl: Diskursethik und Wirtschaftsethik mit ökonomischer Methode, in: Bausch, Thomas / Böhler, Dietrich / Rusche, Thomas (Hg.): Wirtschaft und Ethik, Münster: Litt 2004, 9–12.

Hübscher, Marc: Wirtschaftsethik und Gesellschaftstheorie. Suchbewegungen für eine Wirtschaftsethik als kritischer Sozialwissenschaft, in: Breuer, Markus / Brink, Alexander / Schumann, Olaf J. (Hg.): Wirtschaftsethik als kritische Sozialwissenschaft, Bern / Stuttgart / Wien: Haupt 2003, 247–267.

Kirchgässner, Gebhard: Wirtschaftsethik als kritische Analyse des (moralischen) Handelns. Ein ökonomischer Ansatz, in: Breuer, Markus / Brink, Alexander / Schumann, Olaf J. (Hg.): Wirtschaftsethik als kritische Sozialwissenschaft, Bern / Stuttgart / Wien: Haupt 2003, 117–140.

Niemann, Hans Joachim: Die Strategie der Vernunft: Rationalität in Erkenntnis, Moral und

- Metaphysik, Braunschweig/Wiesbaden: Vieweg 1993.
- Popper, Karl: Die offene Gesellschaft und ihre Feinde Band 1. Der Zauber Platons, Tübingen: Mohr 7. Aufl. mit weitgehenden Verb. und neuen Anh. 1992,
- Popper, Karl: Alles Leben ist Problemlösen. Über Erkenntnis, Geschichte und Politik, München: Piper 1994.
- Popper, Karl: Objektive Erkenntnis. Ein evolutionärer Entwurf, Hamburg: Hoffman und Campe 1995.
- Parche-Kawick, Kirsten: Anthropogene Anwendungsbedingungen einer ‚kritischen Sozialwissenschaft‘. Der Blick auf den Menschen als Adressaten wirtschaftsethischer Sollensforderungen, in: Breuer, Markus / Brink, Alexander / Schumann, Olaf J. (Hg.): Wirtschaftsethik als kritische Sozialwissenschaft, Bern / Stuttgart / Wien: Haupt 2003, 325–344.
- Priddat, Birger P.: Versprechen: eine Skizze zum Verhältnis von Moral und Ökonomie, in: Breuer, Markus / Brink, Alexander / Schumann, Olaf J. (Hg.): Wirtschaftsethik als kritische Sozialwissenschaft, Bern / Stuttgart / Wien: Haupt 2003, 293–303.
- Quante, Michael: Einführung in die Ethik, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 2003.
- Rathner, Sebastian: Corporate Social Responsibility (CSR) – Mehr Schein oder doch Sein?, in: Fischer, Michael / Schrems, Ingeborg (Hg.): Ethik im Sog der Ökonomie. Was entscheidet wirklich unser Leben, Frankfurt am Main: Lang 2008, 303–317.
- Josef Römelt, Verantwortungsethik. Die Suche nach einer ethischen Methode angesichts der Differenzierung moderner Gesellschaft, in: Reinalter, Helmut (Hg.): Perspektiven der Ethik, Innsbruck: Studienverlag 1999, 112–125.
- Schockenhoff, Eberhard: Normative Ethik. Eine Problemskizze, in: Reinalter, Helmut (Hg.): Perspektiven der Ethik, Innsbruck: Studienverlag 1999, 31–47.
- Schumann, Olaf J.: Wirtschaftsethik und die Sphäre der Kritik. Eine wissenschaftstheoretische Betrachtung, in: Breuer, Markus / Brink, Alexander / Schumann, Olaf J. (Hg.): Wirtschaftsethik als kritische Sozialwissenschaft, Bern / Stuttgart / Wien: Haupt 2003, 63–87.
- Sölter, Arpad: Der Europäische Sonderweg zur offenen Gesellschaft, in: Albert, Hans / Salamun, Kurt: Mensch und Gesellschaft aus Sicht des kritischen Rationalismus, Amsterdam/Atlanta 1993, 143–179.
- Steinmann, Horst / Löhr, Albert: Unternehmensethik – Ein republikanisches Programm in der Kritik. in: Forum für Philosophie Bad Homburg (Blasche, Siegfried / Köhler, Wolfgang R. / Rohs, Peter) (Hg.): Markt und Moral. Die Diskussion um die Unternehmensethik, Bern / Stuttgart / Wien: Haupt 1994, 145–180.
- Stelzer, Harald: Popper and Communitarianism: Justification and Criticism of Moral Standards, in: Parusniková, Zuzana / Cohen, Robert S. (eds.), Rethinking Popper Dordrecht: Springer 2009, 273–

Ulrich, Peter: Integrative Wirtschafts- und Unternehmensethik. in: Forum für Philosophie Bad Homburg (Blasche, Siegfried / Köhler, Wolfgang R. / Rohs, Peter) (Hg.): Markt und Moral. Die Diskussion um die Unternehmensethik, Bern / Stuttgart / Wien: Haupt 1994, 75–107.

Ulrich, Peter: Wirtschaftsethik als praktische Sozialökonomie. Zur kritischen Erneuerung der Politischen Ökonomie mit vernunftethischen Mitteln, in: Breuer, Markus / Brink, Alexander / Schumann, Olaf J. (Hg.): Wirtschaftsethik als kritische Sozialwissenschaft, Bern / Stuttgart / Wien: Haupt 2003, 141–166.

Waibl, Elmar: Wirtschaftsethik: Probleme – Themen – Perspektiven, in: Reinalter, Helmut (Hg.): Perspektiven der Ethik, Innsbruck: Studienverlag 1999, 245–262.

Waldron, Jeremy: Making Sense of Critical Dualism, in: Currie, Gregory / Musgrave, Alan (eds.), Popper and the Human Sciences, Dordrecht: Springer 1985, 105–119.

Wieland, Josef: Warum Unternehmensethik, in: Forum für Philosophie Bad Homburg (Blasche, Siegfried / Köhler, Wolfgang R. / Rohs, Peter) (Hg.): Markt und Moral. Die Diskussion um die Unternehmensethik, Bern / Stuttgart / Wien: Haupt 1994, 215–239.

Zimmerli, Walther Ch. / Aßländer, Michael: Wirtschaftsethik, in: Julian Nida-Rümelin (Hg.): Angewandte Ethik. Die Bereichsethiken und ihre theoretische Fundierung. Ein Handbuch, Stuttgart: Körner 2., aktual. Aufl. 2005, 302–384.